

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 5 (1983)
Heft: 19

Artikel: Sterben für die Wissenschaft : die moderne Barbarei
Autor: Hübner, Gerald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sterben für die Wissenschaft

Im Zusammenhang mit der Diskussion um Umwelt und Natur hat seit einiger Zeit ein neuer Typ von Tierschutzbewegung durch spektakuläre Aktionen auf sich aufmerksam gemacht: Tiefreunde, die mit drastischen und eindringlichen Darstellungen und Aktionen das Los Tausender von Versuchstieren in wissenschaftlichen Laboratorien öffentlich ins Bewußtsein rufen. Ihr Zulauf ist groß. Deutlich abzugrenzen gegen den traditionellen Tierschutz, richtet sich ihr Protest gegen jede Art von Tierquälerei, unabhängig von den betroffenen Tierarten und unabhängig von den noch so einleuchtenden Begründungen. Zwei Stränge lassen sich in der Argumentation gegen Tierversuche ausmachen: Die einen legen das Schwergewicht auf die Unsinnigkeit und eingeschränkte Aussagekraft dieser Versuche. Die anderen begreifen dies höchstens als Hilfsargumentation. Für sie ist die ethische Verantwortung des Menschen für das Tier Grund genug, jede Art von Tierexperiment kategorisch abzulehnen.

Wir haben versucht, mit den nachfolgenden Beiträgen diese beiden Positionen zu charakterisieren. Hierbei haben wir aus redaktionellen Gründen den Artikel von Gerald Hübner

um die Argumente gekürzt, die auch in dem Interview mit Andreas Wolff zur Sprache kommen. Wir bitten für dieses Verfahren Autor und Leserschaft um Nachsicht.

Gerald Hübner ist Mitarbeiter des Berliner Arbeitskreises gegen Tierversuche e.V. und dort wesentlich an der Öffentlichkeitsarbeit beteiligt. Er ist ebenfalls Sprecher der Landesarbeitsgruppe *Mensch und Tier*, die Grünen, Berlin.

Andreas Wolff sitzt seit August in Untersuchungshaft in der Haftanstalt Moabit, Berlin. Ihm wird ein Brandanschlag auf das Zentrale Tierversuchslaboratorium der FU vorgeworfen. Er ist Mitglied der Autonomen Tierschützer, die am 26. Juli ebenfalls einen Brandanschlag auf das Tierversuchslabor des Berliner Oskar-Helene-Heims versucht hatten. Er hat ausgesagt, von diesem Plan gewußt, aber an der Aktion selbst nicht teilgenommen zu haben. Sein Prozeß findet ab 1. November jeweils dienstags und donnerstags um 9 Uhr im Saal 500 des Kriminalgerichts, Turmstr. 91, statt. Ihm droht eine Haftstrafe zwischen 1 und 10 Jahren.

Das Interview in der Haftanstalt führten Ulrich Tietze und Reinhard Behnisch, Bernd Meißner hat es bearbeitet.

Gerald Hübner

Die moderne Barbarei

Unabhängig von der Frage, ob Tierversuche nützlich sind, bleiben sie objektiv Tierquälerei. Aus ethischen Gründen ist daher die Abschaffung aller Tierversuche anzustreben.

Längst aber ist der Tierversuch Teil einer gesellschaftlich sanktionierten, strukturellen Gewalt geworden. Gesetze, Eigeninteressen der Forscher, Milliardeninvestitionen haben Sachzwänge geschaffen, die dazu geführt haben, daß noch immer

Tierversuche selbst in solchen Bereichen durchgeführt werden können, die nichts mit der Gesunderhaltung des Menschen zu tun haben. Die Weiterentwicklung bekannter und die Neuentwicklung anderer alternativer, tierversuchsfreier Methoden wird dadurch behindert.

Viele Wissenschaftler und Tierexperimentatoren reagieren irritiert und unsicher auf die Angriffe, andere arrogant. Die einen,

weil sie selbst viele Entwicklungen der modernen Wissenschaft, die Entfremdung des Menschen von der Arbeit, die Zerstörung der Umwelt, den Materialismus proklamiert haben und nun selbst in ihre eigene Wissenschaftskritik miteinbezogen werden, die anderen, weil sie aufgrund ihrer Fachkompetenz Einwände von Außenstehenden prinzipiell für unzulässig halten.

Bei der Beschäftigung mit Tierversuchen wird schnell deutlich, daß Probleme der Gesundheits-, der Umwelt-, der Dritten-Welt- und der Wirtschaftspolitik mitbeachtet werden müssen.

Aus der Erkenntnis dieser Zusammenhänge hat sich ein neuer, ökologisch orientierter Tierschutz entwickelt, der sich vom konservativen, traditionellen Tierschutz absetzt. Die sentimentale Verniedlichung der Tiere durch die traditionellen Tierschutzgruppen ist ebenfalls eine Form der Tierunterdrückung. So wird durch die Beschränkung auf Haus- und Streicheltiere der Tierschutzbegriff kompromittiert. Die neuen Tierschutzinitiativen müssen in Zusammenarbeit mit anderen systemkritischen Gruppen versuchen, ein Gegengewicht zur Grundtendenz der modernen Industriegesellschaft zu bilden: der Entfremdung des Menschen von der Arbeit, von der Natur und vom Mitmenschen, seiner Abwendung von jeglichen Formen der Religiosität, seiner Hinwendung zum Materialismus.

Was „Tierversuch“ bedeuten kann

Inzwischen gibt es Dutzende von Büchern, in denen grausamste Versuche – meist in den Worten der Experimentatoren selbst – geschildert werden. Versuche auch, aus denen maximal noch Folterexperten in Südamerika „Nutzen“ ziehen können. Nur drei Beispiele:

Frage: Was passiert bei Wasser- und Futterentzug?

W.H. Moorcraft u.a. entzogen 1971 81 Ratten Futter und Wasser und verglichen dann das spontane Umherrennen der Tiere mit dem Bewegungsdrang von Kontrollratten, die nicht ausgehungert waren. Die Lokomotion der hungernden Ratten erreichte – innerhalb von 15 bis 20 Tagen – eine rasende Aktivität, die das Zehnfache der normalen Aktivität betrug; sie begann dann abzuklingen und endete mit dem Verhungern bzw. Verdursten aller 81 Versuchstiere (von denen einige sehr lange – 30 Tage – überlebten).

Frage: Was passiert beim Erdrosseln?

Am Institut für Rechts(!)medizin der Universität Hamburg wurden 1982 betäubte Hunde, Ratten und Kaninchen stranguliert. Die „Forscher“ erdrosselten die Tiere mit fingerdicken Hanf- und Drahtseilen, mit Metallketten oder erwürgten sie mit bloßen Händen.

Frage: Wie lange kann ein sowjetischer Soldat noch seinen Panzer bedienen, wenn in einer bestimmten Entfernung eine Neutronenbombe explodiert ist?

1977 wurde mehreren Affen beigebracht, wie sie sich durch Betätigen eines Hebels elektrischen Schocks entziehen können. Nach diesem Lehrgang wurden sie einer hohen Strahlendosis ausgesetzt und anschließend wieder „zur Arbeit“ geschickt, wo sie wiederum nur durch Betätigen des bewußten Hebels die Stromstöße vermeiden konnten. Einige Affen zeigten Zeichen der Desorientierung: Es gelang ihnen nicht mehr, eine aufrechte Haltung einzunehmen, durch die allein sie die Hebel bedienen konnten. Ein Tier, das am Hinterteil gelähmt war, mußte auf dem elektrifizierten Gitter liegenbleiben. Weitere Tiere erbrachen sich die ersten zwei Stunden, bedienten aber die Hebel noch. Nach 35 Minuten starb der erste Affe, ein weiterer nach dreieinhalb Stunden, zwei sieben Stunden nach der Bestrahlung. Der Rest der Versuchsaffen, der bis dahin überlebt hatte, wurde sodann getötet.

Wie solche oder ähnliche Versuche, die auch in der Bundesrepublik durchgeführt werden, sich mit den §§ 1 (Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen) und 9 (Die Versuche sind auf das unerlässliche Maß zu beschränken) des Tierschutzgesetzes in Einklang bringen lassen, ist indes eines der bestgehüteten Geheimnisse der bundesrepublikanischen Rechtsprechung. Anzeigen im Falle der Hundeerdrosselung waren z.B. erfolglos.

Laut Bundesverfassungsgericht ist Wissenschaft „alles, was nach Inhalt und Form als ernsthafter, planmäßiger Versuch zur Ermittlung der Wahrheit anzusehen ist“. Die Frage aber, ob, insbesondere angesichts solcher Grausamkeiten, die zu ermittelnde Wahrheit überhaupt von allgemeinem Interesse ist oder vielleicht nur der Befriedigung einer Forscherneugier und den damit verbundenen finanziellen Vorteilen, dem Erwerb eines Titels und dem Sozialprestige dient, ist bereits grundgesetzlich mit der schlichten Formel „Freiheit der Wissenschaft“ beantwortet. Groteskerweise wird durch die explizite, detaillierte Festlegung von Tierversuchen in Gesetzen (Chemikaliengesetz, Arzneimittelgesetz usw.) aus der Freiheit des Wissenschaftlers, Tierversuche machen zu können, zunehmend ein Zwang. Wissenschaftler, die die Notwendigkeit von Tierversuchen verteidigen, werden immer versuchen, die Diskussion von obigen Beispielen abzubringen, meist mit dem Hinweis, solche Experimente seien die Minorität, während die in den Laboratorien angewandten Routinetests völlig anders aussähen.

Darum hier ein Hinweis auf zwei der häufigsten Routinetestverfahren, die seit über 40 Jahren Praxis sind:

Der LD₅₀-Test

L steht für lethal und D für Dosis. Mit dem LD₅₀-Test wird diejenige Dosis eines Stoffes ermittelt, die bei einmaliger Verabreichung innerhalb von ein bis 4 Wochen bei 50 % der eingesetzten Tiere zum Tode führt. Aus Beschreibungen der Symptomatologie der Vergiftung kann man ableiten, daß der Todeskampf von Ratten oder Fischen, der sich tagelang hinziehen kann, außerordentlich qualvoll sein muß.

Als dieser Test eingeführt wurde, diente er der biologischen Standardisierung wichtiger Arzneimittel, die als besonders giftig bekannt waren (Insulin, Digitalis-Wirkstoff). Hierbei war eine genaue Einstellung der Konzentrationen notwendig, wobei, da der LD₅₀ in erster Linie eine statistische Größe ist, sehr viele Tiere eingesetzt wurden (Gesetz der großen Zahl). Heute wird der LD₅₀ hauptsächlich für Chemikalien, Lebensmittelzusätze, Pestizide usw. verwendet, obwohl der Toxikologe K. Zbinden von der Universität Zürich betont: „... zur Charakterisierung der Gifigkeit vieler anderer Stoffe der LD₅₀-Test weder optimal, noch ist die für die biologische Standardisierung gefährlicher Arzneimittel geforderte Präzision hier notwendig.“

Trotz vieler Anstrengungen, die Versuchsbedingungen so zu standardisieren, daß bei Tests derselben Stoffe in verschiedenen Labors auch die gleichen Ergebnisse erzielt werden, sind bei Ringversuchen unter vielen Labors deutliche Abweichungen feststellbar.

So messen nach einer Untersuchung des Bundesgesundheitsamtes nur noch etwa 56 % der mit Tierversuchen beschäftigten Wissenschaftler dem LD₅₀-Test eine große Bedeutung zu. Erfreulich, daß es einige Forscher gibt, die nicht nur von der wissenschaftlichen Seite, sondern auch aus ethischen Motiven heraus die bisherige Praxis ablehnen und selbst aktiv versuchen, Alternativen zu entwickeln.

So stellt Prof. Axt von der Technischen Universität Berlin fest:

„Der im (Abwasser-)Abgabengesetz enthaltene Fischtest, der die Überlebensquoten von Goldorfen bei 2tägiger Exponierung feststellt, ist mit einer aus unserer Sicht ethisch nicht verantwortbaren Tierquälerei verbunden . . . Wir entwickeln sowohl einen mit den Tierschutzzansprüchen verträglichen Fischtest als auch einen praktikablen und reproduzierbaren Bakterientest . . . Der von uns bevorzugte und in Entwicklung befindliche Fischtest . . . besteht im Prinzip darin, daß den Versuchsfischen unter dem Testwasser noch ein verträgliches Wasser angeboten wird, in das sie ausweichen können. Die Flucht der Fische aus einem toxisch wirkenden Wasserkörper ist eine seit langem bekannte Verhaltensweise und stellt im Vergiftungsablauf der Fische die erste, reversible Schädigungsstufe dar, die Warnstufe gewissermaßen . . . Nach dem Test werden sie praktisch ungeschädigt in ihren Lebensraum entlassen oder – falls dies nicht möglich ist – schmerzlos getötet.“

Der Draize-Test

Dieser Test wird zur Prüfung vor allem von Chemikalien und neuen Kosmetika verwendet. Dabei werden Tieren auf die Haut oder in die Augen Substanzen gespritzt bzw. geträufelt, um die Reizung bzw. Ätzung des Gewebes zu beobachten. Besonders grausam ist der häufig angewandte Draize-Test beim Kaninchenauge. Das Auge wird mit Klammern auseinandergehalten, damit das Tier nicht blinzeln kann. Kaninchen sind besonders dafür geeignet, weil sie keine Tränendrüsen haben und somit die Substanz nicht verdünnt oder gar ausgechwemmt werden kann. Mitunter werden die Augen dabei irreversibel geätzt, was äußerst schmerhaft sein muß. Als 1971 zwei amerikanische Wissenschaftler in 31 Laboratorien, darunter in 7 der kosmetischen Industrie, deren Haut- und Augenprüfungen an Kaninchen vergleichend untersuchten, fanden sie von Labor zu Labor Ergebnisschwankungen von einer Bandbreite, die diese Tierversuche in ihrer Aussagekraft praktisch wertlos machte.

Die Möglichkeit, die Tests an isolierten Augen oder Bindegüten durchzuführen, scheidet – so die Industrie – aus finanziellen Gründen aus: Die Operation wäre teurer als ein Kaninchen.

Der Auffassung von Tierschützern angesichts der Berge von Kosmetika, wenn schon unbedingt ein neues Mittel auf den Markt geworfen werden müsse, so müsse die Industrie eben gezwungen werden, auch eine tierversuchsfreie Testmethode mitzuliefern, entgegnet der Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel e.V. folgendes:

„Ein administrativ verordneter Stopp von Forschung und Entwicklung bedeutet immer einen Rückschritt und verhindert, daß die Verträglichkeit der Produkte noch weiter verbessert werden kann. Bedeutende Weiterentwicklungen z.B. auf den Gebieten Karies- und Paradontose-Prophylaxe, Antischuppenwirkstoffe, Kämmbarkeitsverbesserung, Deodorant- und Antitranspirantwirkstoffe sowie Lichtschutzfilter, Reaktionen auf geänderte Verbrauchergewohnheiten und die bedeutende gesellschaftliche Nachfrage nach kosmetischen Produkten überhaupt wären dann nicht mehr möglich. Und schließlich: Eine Industrie mit einem wirtschaftlichen Gewicht von über 30.000 Arbeitsplätzen erhält die Bestätigung ihrer Nützlichkeit täglich neu durch die Kaufentscheidungen von Millionen Verbrauchern.“

Wie hoch der Anteil solcher Versuche an den geschätzten 14 Mio Tieren pro Jahr allein in der Bundesrepublik ist, kann übrigens keiner mit Bestimmtheit sagen, weil das Interesse des Gesetzgebers an der Überprüfung von Tierversuchen nicht einmal so weit geht, daß man sie statistisch erfassen würde.

Ist der Zweck, den die Versuche erfüllen sollen, schon sehr um-

stritten, so gilt dies ebenso für die wissenschaftliche Methodik. Tiere unterscheiden sich physiologisch und vor allem psychisch vom Menschen erheblich, und keine zwei Versuchstierarten reagieren gleich. Selbst die pharmazeutische Industrie gibt zu, daß nur 60–65 % der Nebenwirkungen bei der Überprüfung von Medikamenten abschätzbar sind.

Die Medikamentenaustauschliste – eine mögliche Antwort

Nicht nur Listen von Kosmetikfirmen, die schriftlich versichert haben, keine Tierversuche durchzuführen, sondern inzwischen auch eine Medikamentenaustauschliste wird von vielen Tierversuchsgegnern verbreitet. Denjenigen Firmen, die Tierversuche betreiben und ständig „neue“ Präparate auf den Markt bringen, soll Geld und damit die Möglichkeit zur Forschung im bestehenden Rahmen dadurch entzogen werden, daß man gezielt Präparate von Nachahmerfirmen kauft bzw. sich verschreiben läßt. Denn: Nach einem bestimmten Zeitraum ist der Patentschutz für neue Medikamente abgelaufen, und andere Firmen können dieselben Tabletten und Pillen – allerdings unter anderem Namen – vermarkten. Diese sind qualitativ zumeist gleichwertig, aber erheblich billiger, wodurch auch ein Beitrag zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen geleistet wird.

Dieses Prinzip – man fördert Produkte von Firmen, die von den Ergebnissen anderer mit Tieren forschender Unternehmen profitieren, um diesen wiederum das Geld für weitere Tierversuche zu entziehen – ist gerade aus ethischen Überlegungen heraus kritisierbar, aber durchaus folgerichtig, weil damit der unverantwortlichen Steigerung der Medikamentenflut an sich entgegnet werden kann.

Fallbeispiel: Die normative Kraft des Faktischen

Diesem nur von wenigen Verbrauchern getragenen Boykott steht die übermächtige Eigendynamik des Tierversuchs entgegen: Zu viele Wissenschaftler, die nur noch mit Tieren experimentieren (können?), zu viele Investitionen, zu viele Firmen mit zu vielen Arbeitsplätzen hängen an Tierversuchen, als daß ethische oder naturwissenschaftliche Argumente an der Praxis so schnell was ändern könnten. Ein berüchtigtes Beispiel hierfür ist das Zentrale Tierlaboratorium der Freien Universität Berlin (ZTL).

Erwartete man, daß das 22 Jahre lang für die Wissenschaftler der FU geplante und 1982 fertiggestellte Zentrale Tierlabor von diesen nun gierig in Beschlag genommen werden konnte, mußte man sich indes eines anderen belehren lassen:

Erstens wollten viele der Wissenschaftler dieses Labor nicht mehr. In einem Schreiben an den Bundesrechnungshof hatte die FU bereits 1980 durchblicken lassen, daß eine Verlagerung bedeutender Teile der tierexperimentellen Forschung aus sachlichen Gründen nicht möglich sei. Zweitens waren nach dem Bau die finanziellen Probleme bei weitem nicht überstanden. 16 Mio DM an jährlichen Kosten würden der FU bei voller Auslastung entstehen.

So war ernsthaft die Stilllegung oder sogar der Abriß des Zentralen Tierlabors im Gespräch. Aber auch der sogenannte „Nullbetrieb“, das heißt, die Aufrechterhaltung aller Funktionen, so daß mit der Tierzucht und mit Versuchen begonnen werden könnte, würde noch immer Millionen kosten. So entschied man sich, das ZTL zuerst teilweise in Betrieb zu nehmen mit der Option auf den Vollbetrieb.

Wie dies zu bewerkstelligen ist, ließ sich der ratlose Senator

für Wissenschaft und Forschung in einem Gutachten berichten. Das Maßnahmenbündel der Gutachter sieht vor: Reduzierung der Versuchsvorhaben, Zucht nur bestimmter Tierstämme, Umnutzung der Hundestation (da sie nicht tierschutzgerecht ist!), Reduzierung des technischen Personals, Reduzierung der Tierpflegerstellen, Reduzierung der Ausrüstung, Einsparung sowohl an Personal wie auch an technischem Gerät in der Computerabteilung, Teilverzerrung bzw. Verkauf der Einrichtungen zur Klimatisierung.

Kann man es da nur „Schwabenstreich“ nennen, wenn z.Zt. eine Zentrale Versuchstieranlage (ZVA) des Bundesgesundheitsamtes einige Kilometer entfernt hochgezogen wird! Der Gesamtkomplex soll 188 Mio DM kosten, und die jährlichen Betriebskosten sollen dem Steuerzahler 7,4 Mio DM wert sein. Eine gemeinsame Nutzung des ZTL durch Bundesgesundheitsamt und FU wurde abgelehnt, da die Anforderungen beider Einrichtungen zu unterschiedlich seien (Kleine Anfrage des SPD-Abgeordneten Norbert Meisner vom 16.12.1980). Worin die unvereinbare Unterschiedlichkeit besteht, wurde bisher noch nicht überzeugend dargelegt.

Verräterische Sprache

Trotz aller Rechtfertigungsversuche der Wissenschaftler, die Tiersuche durchzuführen, scheint vielen der Mut zur Wahrheit gegen sich selbst zu fehlen. Man scheint nicht bereit, sich der eigenen Tätigkeit in ihrer vollen Konsequenz zu stellen. Wie anders ist sonst die Sprache zu verstehen, in der sie ihre Ergebnisse vorstellen?

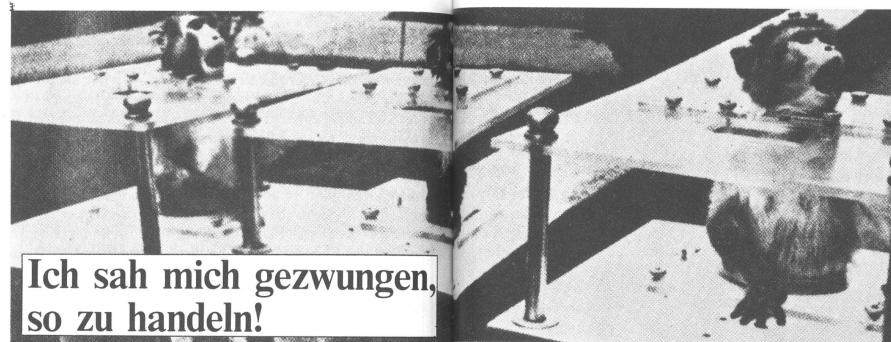
Tiere werden „geopfert“, heißt es, nicht daß man sie gerade ertrankt hat. „Angst“ wird in Anführungszeichen gesetzt, so als gäbe es dies beim Tier nicht, oder man liest, das Tier zeige „andressierte Gefühlsreaktionen“. Statt „scherhaft“ heißt es maximal noch „unangenehm“. Die Dressierung von Tieren mittels Stromstößen oder anderen brutalen Bestrafungsmethoden wird vornehm als „Konditionierung“ bezeichnet. Statt „Zucht“ heißt es nur noch „Produktion“ oder „Erstellung“, als wenn es sich um Schokoladenosterhasen handelt. Die Kosten für eine Maus werden so zu „Erstellungskosten“.

Das Tier wird sogar einfach zu einem „Meßinstrument“ oder „Modell“ usw., usw., es könnten Bücher mit der Weigerung der Experimentatoren gefüllt werden, Tiere als Lebewesen in ihren Veröffentlichungen vorkommen zu lassen.

Die Übersetzung von elementaren Lebensäußerungen der Tiere in eine kalte, technische Sprache, wie ist sie anders zu verstehen, als daß man versucht, Distanz zum Tier zu gewinnen, das Tier zum Objekt zu reduzieren? Es ist kaum glaubhaft, daß die überwiegende Mehrheit der Wissenschaftler dies noch aus einer Überzeugung heraus tut, wie sich Descartes hatte, daß Tiere nämlich „perfekte Maschinen“ ohne Schmerzempfindung seien. Ein Phänomen, das dem Bedürfnis zu entspringen scheint, sich nicht selbst in einer lebendigen Sprache der Folterei anzuklagen!

Literatur:

Tierexperimente: Kritik aus ärztlicher Sicht, Vereinigung Ärzte gegen Tiersuche, 1981
 Weiss: Kritik der Tiersuche, 1980
 Singer: Befreiung der Tiere, München 1982
 Stille/Stiller/Weiss: Tödliche Tests, München 1979
 Zbinden: Bedeutung des LD₅₀-Tests für die toxiologische Prüfung chemischer Substanzen, Universität Zürich 1981
 Fiebelkorn/Lagoni: „Tierschutz und Tiereperiment“, bga-Berichte 1981
 Dr. med. Pratt: Leiden vermeiden – Alternativen zum Tiersuchversuch, 1980
 Eine ausführliche Literaturliste ist über den Berliner Arbeitskreis gegen Tiersuche e.V., Lipschitzallee 55, 1000 Berlin 47, zu erhalten.



Ich sah mich gezwungen, so zu handeln!

Ich spreche hier nicht für mich, sondern für die Millionen stumm leidender Tiere in unserem Staat, stumm, da ihnen die Zunge herausgeschnitten und die Stimmbänder zerstört werden.

Ich spreche hier nicht für mich, sondern für Millionen mitleidender Tierfreunde in unserem Staat.

Meine Handlungsweise entspringt aus einer Notsituation für wehrlos leidende Geschöpfe, bei der die Wahl der Mittel keinen großen Spielraum mehr ließ. Im Gegenteil: Man wird durch diese unsinnige, ausgeartete Tierquälerei ja regelrecht gezwungen, dem Tier mit illegalen Mitteln zu helfen, wenn alle legalen Mittel versagen. Gezwungen durch bestehende Gesetze, die unverantwortlich fühlende Lebewesen als kalte Sachen behandeln und es gesetzlich genehmigen, daß Tieren bei vollem Bewußtsein für eine schnellere Blutabnahme die Augen eingestochen werden (Schering), trächtige Hündinnen aufgeschlitzt werden, um den Muttertrieb zu beobachten, Affen ans Kreuz befestigt werden, um sie für Versuche zu demobilisieren (auch bei Schering), Hunde stranguliert, mit Phosphor übergossen und angezündet werden, zu welchen geheiligten Zwecken auch immer. Tiere, unsere Brüder und Schwestern, werden so zu lebenden Fackeln in diesen Tier-KZs.

Tiersuche in der Kosmetik-, Waschmittel-, Militär-, Chemie-, Pharmaindustrie können allesamt ersetzt werden, doch der Willen fehlt, die seit Jahrzehnten technisch möglichen Alternativmethoden auch nur zum geringsten Teil auszubauen.

Dafür werden Skandalbauten wie z.B. das Zentrale Tiersuchslaboratorium und jetzt der neue Mäusebunker vom Bundesgesundheitsamt errichtet.

Ich sah mich gezwungen, so zu handeln, genauso wie dieses kriminelle Gesetz, das Tiersuche zwingend vorschreibt, damit diese Pharma-Chemie-Mafia weiter Gift in unsere Adern und Umwelt pumpt und sich dabei auf dieses Alibi-gesetz berufen kann.

Ich sah mich gezwungen, so zu handeln, da die bestehenden Gesetze keinen Schutz liefern für die jährlich anfallenden 250.000 Todesopfer durch Medikamenteneinnahme in der BRD. Der Menschenschutz, wie er im Grundgesetz verankert ist, wird hierbei mit Füßen getreten.

Ich sah mich gezwungen, so zu handeln, da § 17,2b Tierschutzgesetz (das Verbot der Tierquälerei) gesetzmäßig nicht eingehalten wird und, als Verfassungsschranke gelend, wichtiger Ausdruck menschlicher Kulturrentwicklung ist, deren Zerstörung einen nicht wiedergutzumachenden Substanzverlust bedeuten würde. Gleichzeitig verstößt Tier-

quälerei als Straftat gegen die Sittenordnung, wobei Wissenschaftler wichtige Kriminalstrafnormen verletzen.

Ich sah mich gezwungen, so zu handeln, da das Wissen um diese ausgeartete Tierquälerei, dieser Psychoterror, die Lebensfreude in vielen Tierfreunden erlösen läßt. Psychoterror, der schon Deutsche in den Selbstmord trieb, Psychoterror, der mich jahrelang nervlich und körperlich an den Rand des Ruins brachte. Und in diesem Zustand habe ich mich von zwei Sätzen des Schriftstellers Magnus Schwände leiten lassen: „Gewalt ist berechtigt, wenn sie notwendig wird, um größere Gewalt zu verhindern. Die Abneigung gegen Gewaltanwendung ist eine hohe sittliche Tugend, aber wenn der Mensch nur durch Gewaltanwendung andere Wesen vor Unrecht und Leiden beschützen kann, so würde er egoistisch und ungerecht handeln, wenn er durch seine Abneigung gegen Gewaltanwendung sich davon abhalten ließe, dem bedrohten Wesen zu helfen.“

Deshalb bekenne ich mich schuldig, als verantwortungsvoller, mitfühlender Mensch aus ethisch-moralischer Verpflichtung heraus genötigt und gedrängt worden zu sein, Gesetze zu brechen.

Um ein Zeichen zu setzen, ein Zeichen zu setzen für die sich jede zwei Sekunden im Todeskampf windenden Versuchstiere in unserem Land, ein Zeichen zu setzen für die Würde des Menschen, um die Achtung des Lebens wiederherzustellen, ein Zeichen zu setzen für die politisch Verantwortlichen, die aus Ignoranz und Lobbyberücksichtigung nicht das sofortige Verbot des Verbrechens und Millionenbetruges, der Gesundheits- und Menschlichkeitserstörung, Vivisektion und die Anwendung ihrer vielfältigen, sicheren und billigeren Alternativen als Gesetzesentwurf im Bundestag einbringen.

Unser symbolischer Brandanschlag richtete sich gegen die politisch Verantwortlichen, die ich und Millionen deutscher Tierfreunde zu der sofortigen Novellierung des Tierschutzgesetzes mit der Abschaffung der Tiersuche sowie schärferen Bestimmungen gegen Tierquälerei auffordern.

Hierbei geht es nicht um kalte Paragraphen, sondern um die Ethik und Moral in unserem Lande, um Menschlichkeit, und Mensch kann man sich erst nennen, wenn man die Bewußtheit erlangt, die Verantwortung für wehrlose Mitgeschöpfe zu tragen.

Zum Schluß möchte ich noch den Satz aus der Bibel zitieren: „Wer auch nur ein Lebewesen rettet, hat gehandelt, als hätte er die ganze Welt gerettet. Wer auch nur ein Lebewesen zerstört, hat gehandelt, als hätte er die ganze Welt zerstört.“

Andreas Wolff

WECHSELWIRKUNG: Du hast als Schlußsatz das Bibelzitat gebracht. Ist für dich die religiöse Motivation ausschlaggebend, oder ist es mehr eine allgemeine moralisch-ethische Motivation, die dich gegen Tiersuche vorgehen läßt?

Andreas Wolff: In erster Hinsicht ist es wohl, daß ich es nicht akzeptiere, daß man Lebewesen quält, egal zu welchen Zwecken. Man könnte das ja auch mit Behinderten oder Gefangnisinsassen machen, die sind wehrlos, die kann man auch quälen; das wäre für mich genauso ein Grund, mich dagegen zu wehren. Oder mit alten Leuten in Altenheimen, die da liegen und mit Tabletten vollgestopft werden, obwohl sie es nicht wollen. Sowas darf man prinzipiell nicht. Und was mit den Tieren geschieht, ist für mich das Schlimmste; in der Bundesrepublik sterben täglich – Dunkelziffer – vierzigtausend Tiere im Verzug! Und aus welchen Gründen! . . .

WW: Nun gibt es ja auch bei den Gegnern der Tiersuche durchaus differenzierte Meinungen. Gerade was den Bereich der medizinischen Forschung angeht, werden von einigen Seiten bestimmte Tiersuche als nützlich angesehen, wo sie unerlässlich sind, um bestimmte Medikamente für den Menschen bereitzustellen, z.B. wird die Insulineinstellung für Diabetiker in Tiersuchen ausprobiert. Und da es im Moment auch keine Alternative dafür gibt, wäre die Konsequenz, auf die Insulintherapie zu verzichten. Würdest du das dafür in Kauf nehmen?

A.W.: Für mich persönlich ist jede Tierquälerei, jeder Tierversuch unnütz. Es gibt genügend Alternativen, die nicht technisch ausgebaut sind. Ich halte es für notwendig, daß man gegen dieses Gesetz vorgeht, das einem das Recht gibt, einen Hund ans Kreuz zu nageln, um zu sehen, wie lange Jesus gelitten hat. Ich glaube, daß der Mensch von der Technik hier umheimlich weit ist, und wenn von den Politikern mehr Geld zur Verfügung gestellt würde, könnte sich in einigen Jahren Grundlegendes ändern, könnte auf Tiersuche verzichtet werden. Aber es muß ein Anfang gemacht werden! Doch solange einzelne davon profitieren, ihre Doktorarbeit oder Habilitation damit machen, oder daran verdienen, werden sie gegen einen solchen Anfang sein und verweisen auf solche Aufhänger wie Insulin oder Penicillin. Ich bestreite, daß die in Tiersuchen getestet wurden, die Tiersuche sollen allenfalls eine wissenschaftliche Bestätigung sein. Dabei birgt gerade der Tierversuch große Gefahren, Beispiel Contergan.

WW: Hältst du den Tierversuch für nicht aussagekräftig, so daß man auch aus diesem Grund auf ihn verzichten könnte?

A.W.: Ja sicher! Ich möchte sogar so weit gehen, daß ich den Tierversuch als Alibi bezeichne, damit die, die daran verdienen, ihren Profit immer weiter ausbauen können. Ich behaupte sogar, daß die Pharmaindustrie darauf aus ist, daß die Bevölkerung krank bleibt. In dem Buch von Kurt Langbein, „Gesunde Geschäfte“, ist zu lesen, daß berechnet wird, inwiefern die Bevölkerung an den Nebenwirkungen auf dem Markt befindlicher Medikamente wieder erkrankt. Ich meine, denen liegt ganz und gar nichts daran, daß das Volk gesund ist, denn das würde ja heißen, daß die Pharmaindustrie kaputtkriegt. Die wollen ganz bewußt ein krankes Volk, das noch möglichst dumm ist. Und dem wird dann von klein auf eingepflegt: Tiersuche müssen sein!

WW: Geht das nicht ein wenig weit, der Pharmaindustrie zu unterstellen, sie wolle Krankheiten verursachen? Es gibt sicher zu viele Medikamente, mit Nebenwirkungen, die in Kauf genommen werden. Deine These ist also, daß die Pharmaindustrie bewußt Krankheiten einkalkuliert?

A.W.: Würde ich sagen. Ich habe das Buch „Gesunde Geschäfte“ gelesen. Sehr interessant! Der Kurt Langbein hat sich ja in Pharmaunternehmen eingeschmuggelt und dort als Werbe-